



Leseprobe aus Winter, Wie Jungen Schule schaffen, ISBN 978-3-407-86514-4

© 2018 Beltz Verlag, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-86514-4)

isbn=978-3-407-86514-4

Einleitung



Interviewer: »Sie haben ja drei Jungen gut durch die Schule gebracht.«

Mutter: »Ich hab sie durch die Schule gebracht.« (Lacht.)

Interviewer: »Das ›gut‹ sollen wir streichen?«

Mutter: »Ja.« (Lacht.)

Mutter von drei Söhnen; der jüngste ist im Abitur

Jungen und Schule – das ist in jeder Familie ein zentrales Thema, im Guten wie im Schwierigen. Viele Eltern beschäftigt die Frage: »Ist es überhaupt möglich, dass Jungen die Schule schaffen?« An vielen Stellen klemmt es, Probleme gibt es zuhauf. Sind Jungen also in der Schule zum Scheitern verurteilt? Nein!

Neben der Familie und den gleichaltrigen Freunden ist die Schule die wichtigste Lebenswelt im Jungenleben. Gerade deswegen kommt es immer wieder zu Konflikten. Schulthemen wie Hausaufgaben oder Leistungstests dominieren oft das Familienleben: Mütter und Väter erinnern an schulische Aufgaben, lernen mit ihren Söhnen für Klausuren, fragen Vokabeln ab, versuchen zu motivieren, helfen Referate vorzubereiten und büffeln Chemieformeln; sie investieren Zeit, Nerven und Geld. Neben den Jungen selbst und den Lehrkräften sind Eltern die Hauptbetroffenen, wenn der Stresspegel steigt. In vielen Familien spielen sich über lange Zeit regelrechte Dramen ab, weil es nur noch um die Schule geht.

Das muss aber nicht sein. Es gibt auch Eltern von Jungen, die Schulgeschichten ohne Katastrophenbeigeschmack erzählen: Sie schildern mit Freude, wie ihr Sohn Schwierigkeiten bewältigen musste und daran gewachsen ist. Die Schulzeit wird von ihnen als Entwicklungsabschnitt erlebt, in der alle Beteiligten dazulernen. Manche bedauern es sogar, wenn die Schulzeit zu Ende geht.

Sicher gibt es Probleme und kritische Momente, aber diese sind kein Grund, von vornherein ängstlich zu sein: In der Regel bewältigen Jungen die Schule, weshalb bei allen Schwierigkeiten eine gute Portion Zuversicht angemessen ist.

Wie stark Eltern die Probleme von Jungen in der Schule umtreiben, habe ich in den letzten Jahren in vielen Gesprächen, Beratungen und in zahllosen Fragen nach Vorträgen erfahren. Eltern tragen es oder leiden mit, wenn es schwierig wird, viele fühlen sich hilflos, wenn die Leistungen des Sohnes einbrechen. Ich kann dies gut nachfühlen – nicht zuletzt aus eigener Erfahrung als Vater eines Sohnes. Gleichzeitig sind sich viele Eltern ihrer Bedeutung für eine glückende Schulkarriere ihres Sohnes gar nicht bewusst.

Vermutlich haben Sie zu diesem Buch gegriffen, weil Sie als Eltern eines Sohnes mit Schwierigkeiten in der Schule konfrontiert sind – oder weil Sie genau dies vermeiden und ihn gut unterstützen wollen. Mit beiden Beweggründen sind Sie mit Sicherheit nicht allein!

Jungen durch die Schule zu bringen ist ein gemeinsamer Weg, eine Entwicklung aller Beteiligten, für die Eltern ebenso wie für die Söhne. Eine Haltung zur Schule zu entwickeln ist ein Prozess, der für beide Seiten die ganze Schulzeit hindurch andauert: Für Eltern geht es darum, die eigene Haltung zu verändern beziehungsweise so weiterzuentwickeln, dass sie zum Jungen und zu seiner jeweiligen Entwicklungsphase passt. Deshalb bedarf dieser Prozess eines stetigen Interesses, eines Informierens und Bewertens, eines konstruktiven Umgangs mit Schwierigkeiten und Gelingendem, eines ständigen Revidierens und Nachjustierens. Die Erfahrung zeigt, dass auf diese Weise die Begleitung des Jungen durch die Schulzeit gut gelingen kann, dass diese Begleitung sogar eine gewisse Leichtigkeit gewinnt.

Alles Problemjungen? Das muss nicht sein!



Seit zwanzig Jahren geistert durch Medien- und Bildungslandschaften das Bild des Problemjungen, vorgetragen im Tonfall tiefer Besorgnis oder hoher Empörung. Der Stempel des Bildungsverlierers wird Jungen aufgedrückt, sobald es Schwierigkeiten gibt. Viele Eltern machen sich deshalb Sorgen um die Zukunft ihrer Söhne. Das ist verständlich, schlägt aber auf die Stimmung und drückt die Zuversicht, was wiederum auf die Jungen zurückwirkt. Irgendwann sitzen alle ohne Perspektive im Jammertal.

Wahrscheinlich waren Eltern in dieser Hinsicht noch nie so besorgt wie heute. Doch Verunsicherung tut Jungen nicht gut, sie brauchen zuversichtliche Eltern, die sie ermutigen. Die Frage lautet deshalb nicht ob, sondern wie Jungen gut durch die Schulzeiten kommen können? Wie werden sie erfolgreich? Was brauchen sie dafür? Auf diese Fragen gibt es nicht die eine allgemeingültige Antwort. Aber es finden sich zahlreiche Hinweise, Wegzeichen und Erfahrungen des Gelingens. Sie zu kennen und umzusetzen hilft Ihnen, die Schulzeit mit Ihren Söhnen gelassen zu überstehen und die Zuversicht auszustrahlen, die Ihrem Jungen auch in schwierigen Lagen hilft.

Schule ist eine vielschichtige Angelegenheit, sie ist ein System unterschiedlicher Einflussgrößen und Wirkfaktoren. Deshalb lässt sich nicht ein einzelner Aspekt herausgreifen, um eine Lösung abzuleiten, die dann auch noch für alle Jungen stimmt und passt. Wenn Sie auf den einen effektvollen Veränderungsvorschlag, den einen Handlungstipp oder die eine fruchtbare Methode hoffen, mit der Jungen schnell zum Schulerfolg geführt werden können, muss ich Sie enttäuschen: Dass Jungen die Schule gut schaffen, ist keine einzelne große Veränderung. Es gibt nicht den einen Schalter, den Eltern einfach umlegen, und danach wird das Schulleben des

Jungen entspannt und erfolgreich. Das wäre schön, aber so funktioniert es leider nicht. Stattdessen führen viele kleine Einflüsse zum Erfolg.



»Also, ich war überhaupt nicht vorbereitet – Jungs und Schule! Das sehe ich jetzt als Thema, das man aktiv angehen muss.«

Mutter, zwei Söhne

Drei Hauptakteure bestimmen das System Schule: Schüler, Lehrkräfte und Eltern. Eigentlich wollen alle drei dasselbe: gut durch die Schule kommen. Insofern sitzen alle im selben Boot – ein treffendes Bild, aber mit offenen Fragen: Wer rudert? Wer steuert? Wer will mit wem in welche Richtung? Oder drehen sich alle gemeinsam im Kreis? Eltern und Lehrkräfte sind über die Kinder aufeinander angewiesen und aufgefordert, die Aufgabe Schule gemeinsam zu lösen. Deshalb ist eines der Ziele dieses Buches, Ihnen als Eltern zu helfen, im Kontakt mit der Schule fundiert mitreden und sich als Fachleute für Ihre Söhne behaupten zu können – um auf diese Weise den Dialog zwischen allen Seiten zu fördern.

Chance und Herausforderung, Möglichkeiten und Grenzen

Eltern sind entscheidend mit daran beteiligt, dass ihre Söhne gut durch die Schule kommen. Darin liegt eine Herausforderung und zugleich eine Chance: Sie können sich über Jahre hinweg bewähren und sich weiterentwickeln. Was für ein Geschenk, so lange Zeit gefordert und gefragt zu sein! Für viele Eltern ist das zwar phasenweise ziemlich anstrengend, aber der Einsatz zahlt sich in vielen kleinen und größeren Erfolgen und Ereignissen aus: Wie schön ist

es, wenn der Junge vor Stolz strahlt, weil er sich gerade noch rechtzeitig reingehängt hat und doch noch versetzt wurde. Oder wenn das Referatthema, das anfangs als »ätzend langweilig« empfunden wurde, sich als »total spannend« entpuppt.

In jedem Fall setzen Eltern das Fundament, damit Jungen in der Schule lernen und sich allmählich ihr eigenes Bildungsgebäude aufbauen. Anders als im Familienleben, das Eltern ja ganz wesentlich gestalten, sind sie in der Schule Mitakteure, deren Rolle sich im Laufe der Jahre verändert. Je älter der Junge wird, desto mehr geht die Verantwortung an ihn über. Der Anteil der Eltern verändert sich dementsprechend. Und dennoch braucht der Sohn auch dann bisweilen noch einen Anstoß, einen Hinweis, ein Unterstützungsangebot oder einfach einen ermunternden Satz: »Das wirst du schon schaffen, bisher hast du es ja auch immer gemeistert.«

Was ist es nun konkret, das Jungen speziell von ihren Eltern benötigen, um die Schule gut zu schaffen? Was müssen Eltern können und wissen, um Jungen gut durch die Schule zu bringen? Diese Fragen sind zwar nicht mit ein paar Tipps zu beantworten, aber auch keine unlösbare Aufgabe. Vielfältige, unterschiedliche, mitunter auch widersprüchliche Kompetenzen, Qualitäten und Stärken sind dabei gefragt. Eltern helfen Jungen, die persönlichen Grundlagen zu bilden, sie schaffen Rahmenbedingungen, sind Orientierungsgeber, Unterstützer und wichtige Grenzwächter, manchmal auch Anwalt der Söhne der Schule gegenüber. Die Fähigkeiten, die es braucht, um gut durch die Schule zu kommen, werden auch in der Familie vermittelt. So gesehen ist der Beitrag der Eltern beträchtlich, aber dennoch ist ihr Einfluss auf den Schulerfolg des Jungen begrenzt. Ob der Sohn ein schulisches Genie wird oder sich leistungsmäßig im Mittelfeld bewegt, lässt sich auch durch die kompetentesten Eltern nicht gezielt steuern.



Söhne haben einen eigenen Kopf, und ihr Erfolg hängt von weiteren Faktoren ab. Je älter Jungen werden, desto mehr orientieren sie sich zum Beispiel an Gleichaltrigen; deren Einstellung zur Schule kann – im Positiven wie im Negativen – stärker wirken als die Haltung der Eltern. Das heißt aber nicht, dass alle vorherige Mühe umsonst ist. Jungen, die von ihren Eltern gut begleitet wurden und werden, sind meistens so stabil, dass sie auch bei schlechtem Einfluss von anderen nach einer Weile wieder zurückkommen zu den Grundlagen, die ihre Eltern ihnen vermittelt haben.

Dieses Buch ist keinesfalls als Anleitung gedacht, wie Sie Ihren Sohn sicher zum Einser-Abi führen. Es bietet vielmehr Hinweise und Lösungsansätze, um Ihren Sohn durch die Schulzeit zu begleiten. Es nimmt jungentypische Themen und Konflikte in und mit der Schule in den Blick und vermittelt notwendige Basiskompetenzen im Zusammenhang mit der Geschlechterrolle: Was bedeutet es fürs Schulleben, ein Junge zu sein und ein Mann zu werden? Bei den vielen mit dem Thema verbundenen Widersprüchlichkeiten ist es gar nicht möglich, immer alles richtig zu machen. Seien Sie deshalb fehlerfreundlich, gehen Sie bei Patzern gnädig mit sich um! Sie brauchen sich nicht zu optimieren, Sie müssen keine 100-Prozent-Eltern werden, denn für Jungen sind Supereltern ein Horror. Versuchen Sie einfach, Ihre Sache als Vater und Mutter so gut zu machen, wie es geht. Das bedeutet: Wählen Sie aus den Ideen und Vorschlägen dieses Buches einfach das aus, was Ihnen einleuchtet, was Ihnen hilft und zu Ihnen passt. Sie können das Buch dazu natürlich am Stück lesen, möglich ist es aber auch, sich einzelne Kapitel herauszusuchen.

Teil I setzt sich mit dem Klischee der Jungen als Bildungsverlierer auseinander. Was ist daran richtig, was falsch und produziert nur immer neue Probleme? Wie können Jungen, Eltern, Schule damit umgehen, um sich nicht immer wieder neu entmutigen zu lassen? In Teil II soll es um die Rolle der Eltern gehen. Mütter und

Väter tragen eine Menge zu Schulfreude und -erfolg ihres Jungen bei, auch wenn ihnen selbst das oft gar nicht klar ist. Was genau ist das, jenseits von Vokabelabhören und Abfragen vor dem nächsten Test? Teil III behandelt das zentrale Thema im Leben mit Jungen in der Schule: Anders als die häufige Kritik und manch mitleidiger Blick von Mädcheneltern suggerieren, haben Jungen besondere, ganz wunderbare Eigenschaften, die ihnen in der Schule jedoch leider oft im Wege stehen. Was muss passieren, aufseiten aller drei beteiligten Akteure im Schulleben, um diese Besonderheiten in Stärken zu verwandeln? In Teil IV finden Sie die elf wichtigsten Themen, bei denen Eltern ihre Söhne dabei unterstützen können, gut durch die Schule zu kommen, und Teil V widmet sich der gesellschaftlichen Perspektive: Forderungen und Visionen für eine Schule, die Jungen Freude und Erfolg ermöglicht. Am Ende des Buches finden Sie als unterstützendes Handwerkszeug hilfreiche Internetadressen sowie Hinweise zur Download-Seite. Dort können Sie Lerntipps, Motivationshilfen sowie Tipps zu Ordnung auf dem Schreibtisch, Respekt und Strebervorwürfen herunterladen, die sich direkt an Ihren Jungen richten.

Die Erfahrung zeigt: Schon die Tatsache, dass Sie sich für Ihren Jungen interessieren und ihn nach Kräften unterstützen wollen, zum Beispiel indem Sie dieses Buch lesen, schafft gute Voraussetzungen für Ihren Sohn. Das ist die beste Grundlage dafür, dass Sie Ihren Teil beitragen werden und Ihr Sohn die Schule - auf seine Art - meistern wird.

Noch ein Wort zur Zielgruppe: Mein Buch ist gedacht für Eltern von sogenannten durchschnittlichen Jungen. Gravierende psychische, soziale oder medizinische Störungen verlangen nach Fachkräften, die dafür ausgebildet sind. Ein Buch wie dieses kann sie nicht ersetzen. Im Anhang finden Sie Adressen und Links, die Sie auf der Suche nach Beratung unterstützen werden.

Warum ein Buch, das vor allem Jungen in den Blick nimmt?

Ich bin nicht der Meinung, Mädchen seien in den letzten Jahren zu viel gefördert worden, weshalb nun die Jungen an der Reihe wären. Mir liegt es fern, Geschlechterfragen und -probleme gegeneinander auszuspielen («Wer ist schlimmer dran?«). Die Jungenperspektive begründet sich anders: Weil es Auffälligkeiten hinsichtlich des Schulbesuchs und -erfolgs gibt, ist es wichtig, auch das Geschlecht zu beachten – gerade weil sich immer wieder zeigt, dass dies eine Rolle spielt. Deshalb ist das Männliche ein wesentliches Thema dieses Buches. Die Zugehörigkeit zum Geschlecht, das Denken und Verhalten von Jungen prägt und beeinflusst. Erkenntnisse der Forschung und Beispiele aus dem alltäglichen Leben zeigen, dass es an vielen Stellen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen gibt, natürlich auch weit über die Schule hinaus. Sie zu kennen, sie zu beachten, angemessen auf sie einzugehen und Jungen an den entscheidenden Stellen zu fördern, macht einen großen Teil ihres Schulerfolgs aus.

Obwohl die Schwierigkeiten, die Jungen in der Schule haben, schon seit langem thematisiert werden, gibt es bislang nur wenige fundierte und lösungsorientierte Ansätze, um ihre Situation zu verbessern. Hier möchte dieses Buch vor allem von der Elternseite her Abhilfe schaffen. Seit über 30 Jahren beschäftige ich mich beruflich mit Jungen und ihrer Entwicklung. Bis heute sammle ich Erfahrungen in der Arbeit mit Jungen in Schulen, in der Beratung, in der Jugendarbeit und Jugendhilfe. In meiner wissenschaftlichen Arbeit forsche ich über Jungen. Zudem qualifiziere und berate ich Menschen, die mit Jungen arbeiten, darunter auch viele Lehrkräfte. Ich arbeite mit Eltern, in der Elternbildung und -beratung. Und seit vielen Jahren beauftragen mich Schulen und Schulträger, um gemeinsam die Situation von Jungen in der Schule zu verbes-

Teil IV

Elf Mal praktisch: Für eine Schule, die Jungen Freude macht



grammpunkt 1 abarbeiten, Programmpunkt 2 abarbeiten, Pause machen, letzten Programmpunkt abarbeiten, rausgehen, Freunde treffen.

Schon die Aufgaben sind bisweilen unklar: So verzettelt man sich leicht. Vielen Jungen hilft es, sich bei schulischen Aufgaben erst einmal die Aufgabenstellung klarzumachen: »Was genau ist verlangt? Was muss ich jetzt machen? Was muss ich bringen?« Und hinterher: »Habe ich die Aufgabe erfüllt?«

Umgekehrt geht es darum, Störungen und Ablenkungen aktiv zu minimieren: Zu viel »Wirbel« stört und lässt die Arbeiten länger dauern. Das bedeutet – sinnvoll als Einstiegsritual –, mögliche Störungen auszuschalten. Dies betrifft vor allem ablenkende Geräte: Smartphone außerhalb der Reichweite, mindestens auf lautlos stellen, WhatsApp auf »beschäftigt« und Ähnliches.

8. Kampfplatz Hausaufgaben

Hausaufgaben sind der Hauptfeind cooler Entspannung und außerschulischer Vergnügungen. Allein deshalb sind viele Jungen bei dem Thema nicht gerade begeistert. Manche lernen zwar schnell oder allmählich, dass Hausaufgaben wie auch das Vorbereiten auf Klassenarbeiten, Referate oder Klausuren einfach dazugehört – kein Spaß, aber notwendiges Übel. Bei vielen Jungen aber führt das Thema zu Dauerkonflikten mit Eltern oder anderen Betreuungspersonen. Um die Hausaufgaben entwickelt sich zwischen Eltern und Sohn häufig Streit, schon allein das Wort bringt eine Anspannung mit sich, Jammern, Quengeln, Schreien, Türeenschlagen stellen sich schneller ein, als das Wort »Hausaufgabe« ausgesprochen wird.

Gegen das Üben an sich ist nichts einzuwenden, es ist ein not-

wendiger und sinnvoller Vorgang des Lernens. Die Frage ist nur, ob gerade Hausaufgaben das leisten. Denn ob sie etwas nützen, ist umstritten, Lehrkräfte wie Wissenschaft sind sich in diesem Punkt uneins. Viele sagen, dass der Stoff selbst und ebenso die Strategien zum Wissenserwerb besser direkt im Unterricht vermittelt werden sollten. Der Bildungsforscher John Hattie hat nachgewiesen, dass der wirkliche Lerneffekt durch Hausaufgaben allenfalls gering ist. Hausaufgaben werden von Lehrern meistens in der Annahme aufgegeben, zu irgendetwas seien sie schon nütze. Geprüft wird selten, ob das wirklich der Fall ist. Und richtig kontrolliert werden die Aufgaben oft auch nicht. Bei manchen Lehrkräften ist die nachmittägliche Schülerquälerei eine Folge ihrer eigenen Schwächen: Was am Vormittag nicht mehr untergebracht wurde, muss zu Hause beim Selbstlernen nachgeholt werden.

Wenn Hausaufgaben nützen, dann hängt es vor allem damit zusammen, wie sich Schüler anstrengen, ob sie sorgfältig arbeiten und motiviert bei der Sache sind. Entscheidend sind beim Bearbeiten von Hausaufgaben Motivation und Selbstregulation. Und an beidem fehlt es Jungen nicht selten. Jungen sind verschieden, auch was die Hausaufgaben angeht: Manche sind fleißig und schnell, andere eher minimalistisch orientiert, es gibt sehr engagierte und eher mühsame Heimlerner. Grundsätzlich gilt, dass ein hoher Zeitaufwand nicht unbedingt bessere Leistungen bringt, es kommt mehr darauf an, was während der Zeit passiert. Der Typ »fleißig und schnell« profitiert am meisten von Hausaufgaben. Also ist es, wenn Hausaufgaben denn sein müssen, ein Ziel, Jungen in diese Gruppe zu bringen. Die hilfreiche Botschaft der begleitenden Eltern: »Bring es zügig und konzentriert hinter dich.« Denn Jungen, die sich lange quälen und abmühen, verlieren schnell ihre Motivation, dann werden Hausaufgaben zur Plackerei ohne Nutzeffekt und die Lust aufs Lernen sinkt allgemein. Ein Ziel und eine Strategie ist, Jungen klarzumachen, dass Hausaufgaben wichtig, hilfreich und

nützlich sind (daran müssen die Eltern aber selbst glauben, um dies glaubhaft zu vermitteln): Motivation und Anstrengungsbereitschaft können dadurch gesteigert werden.

Eltern, die sich in Hausaufgaben einmischen, bewirken auf der anderen Seite Adrenalinausstöße beim Jungen:

- ✱ **Ständig danach gefragt** oder auf die noch zu erledigenden Aufgaben hingewiesen zu werden ist ärgerlich.
- ✱ **Jungen nervt es**, wenn ihnen Eltern zu dicht auf die Pelle rücken. Das wird als Einmischung in innere Angelegenheiten, als respektloses Überschreiten von territorialen Grenzen und als Ausüben von Druck erlebt.
- ✱ **Auch nörgelnde Eltern**, denen es nie gut genug ist, die ständig die Schriftqualität bemängeln oder die immer alles besser wissen, sind für Jungen ein Ärgernis.
- ✱ **Eltern, die ungeduldig** oder beim Begleiten unfreundlich sind oder noch schlimmer: richtig schimpfen oder sogar schreien – sie machen Hausaufgaben zum Horrorerlebnis.

Aber so viel Stress mit den Hausaufgaben muss gar nicht sein (und der Nutzen ist ja eh umstritten): Eltern dürfen sich zurückhalten! Es sind nicht *ihre* Hausaufgaben, der Junge muss dafür geradestehen. Das muss in der Schule klar sein. Es gibt tatsächlich Lehrkräfte, die sich bei den Eltern beschweren, wenn die Hausaufgaben nicht gemacht werden – die Eltern nur zu informieren wäre etwas anderes. Nein, Hausaufgaben sind die Aufgaben des Jungen, er ist zuständig – auch für nicht erledigte.





Eine Mutter erzählt vom täglichen Streit mit dem Sohn. Es geht um die Dauer der Hausaufgaben. Moritz will kleine Portionen, vielleicht eine halbe Stunde, dann Pause, dann den Rest. Die Mutter meint, er müsse alles am Stück erledigen, dann hätte er es hinter sich und sie ihre Ruhe. Zwei gegensätzliche Prinzipien – aber es sind die Hausaufgaben des Sohnes, nicht die der Mutter. Würde der Sohn ihr vorschreiben, sie solle doch beim Bügeln nach zehn Minuten eine Pause einlegen, würde sie das auch nicht begrüßen. Die Lösung: Sie lässt ihn machen, wie er will, und seither gibt es einen überflüssigen Streitpunkt weniger.

Wenn Eltern nicht ständig kontrollieren, sondern dem Sohn seine Verantwortung lassen, lernt er, sich selbst zu organisieren. Ab der ersten Klasse ist das Lernziel die Selbstständigkeit beim Hausaufgabenmachen. Bleiben sie nicht im Verantwortungsbereich des Jungen, kann es gut sein, dass Hausaufgaben von ihm als Druckmittel verwendet werden: »Entweder ich darf danach zwei Stunden Computer spielen oder ich mach die Hausaufgaben nicht.« Und es ist eine Frage des Respekts: Hausaufgaben sind tatsächlich die Arbeit des Sohnes. Zudem entsteht, wenn Eltern zu sehr mitmischen, in der Schule womöglich ein falscher Eindruck: Bei der Kontrolle der Hausaufgaben denkt die Lehrerin oder der Lehrer, der Junge hat alles gut verstanden. Dabei haben es nur die Eltern gut kapiert und dem Sohn diktiert.

Es gibt Eltern, die nicht nur nicht ermutigen, sondern gemeinsam mit dem Jungen lamentieren. Hausaufgaben sind ein bewährter Anlass dafür. Über schulische Zumutungen gemeinsam mit dem Jungen immer nur zu jammern, schwächt ihn in seinem Selbstvertrauen und lässt ihn seine Fähigkeiten nicht realistisch einschätzen.

Das Kreisen um die Befindlichkeiten des Jungen trägt dazu bei, dass er sich überschätzt und im kindlichen Größenwahn hängen bleibt. Natürlich können Eltern und ihre Jungen sich gemeinsam darüber ärgern, dass ausgerechnet heute so viele Hausaufgaben anstehen. Aber dann sollten sie gemeinsam überlegen, wie das zu schaffen ist, ohne dass andere lustvollere Aktivitäten gestrichen werden müssen.

Ein Rahmen für die Hausaufgaben



Hausaufgaben zu erledigen ist der Job des Jungen, sie zu begutachten die Arbeit der Lehrkräfte. Eltern sind weder Hilfslehrer noch Qualitätskontrolleure. Aber sie geben den Rahmen vor und bieten Unterstützung an.



»Rico war voll in der Pubertät und entsprechend bockig. Er hatte seine Hausaufgaben nicht gemacht und deshalb eine Strafarbeit aufbekommen. Die hat er nicht erledigt, deshalb hat er noch eine dazubekommen. Auch die hat er nicht gemacht. Jetzt ruft die Lehrerin an und will, dass ich dafür Sorge und entsprechend Druck mache, damit der Sohn endlich seine Aufgaben erledigt. Das sehe ich aber gar nicht ein, ich habe ja genug damit zu tun, dass er seine Jobs hier im Haushalt übernimmt. Ich hab ihr gesagt: ›Okay, ich rede mit dem Jungen. Aber dass er die Aufgaben erledigt, die Sie ihm aufgegeben haben – da müssen schon Sie sich was einfallen lassen.« Sie war zwar zuerst leicht angesäuert und anderer Ansicht. Aber ich glaub, dann hatte sie es kapiert.«

Mutter, drei Söhne

Wenn der Junge noch kleiner ist, also bis zum Ende der Grundschule, können Eltern dabei helfen, die Lernzeit zu Hause zu organisieren, ja zu ritualisieren. Manchen Jungen hilft es am Anfang sehr, wenn die Reihenfolge von Hausaufgaben gemeinsam durchgesprochen wird – erst das Leichte und dann das Blöde oder umgekehrt? Wie lief es bisher besser? Eine gemeinsame Wochenplanung hilft, besondere Ereignisse – den Auftritt mit der Musikschule, die Klassenarbeit, den Geburtstag – einzuplanen.

Die Lernzeit sollte altersentsprechend beschränkt sein, also zum Beispiel eine Stunde konzentriert arbeiten, um alles zu erledigen. Hilfestellung dürfen Eltern bei Hausaufgaben geben, aber nicht vorauseilend, besser ist es, wenn der Junge die Hilfe anfordert. Wichtig beim Reden, Organisieren oder Tipps-Geben: sachlich bleiben, keine Vorwürfe und keinen genervten Unterton. Bei größeren und ständigen Problemen mit den Hausaufgaben sollte mit der Lehrperson gesprochen werden: Sie ist die Expertin oder der Experte.

Null Bock auf gar nichts

Keine Lust und mangelnde Motivation für Hausaufgaben können die meisten Eltern gut verstehen. Es hilft aber nichts: Jungen müssen lernen, sich für die Schule und eben auch für die Hausaufgaben selbst zu motivieren. Diesen Übergang zu schaffen ist manchmal keine leichte Aufgabe. Für Hausaufgabenunlust gibt es zahlreiche Gründe. Manchmal liegen sie in der Schule, wenn die geleistete Arbeit untergeht oder wenn nicht gemachte Hausaufgaben keine Konsequenzen zeigen. Zur Motivation der Jungen trägt bei, wenn Lehrkräfte die Arbeit anerkennen.

Zuhause kann eine gewisse Klarheit mit sanftem Druck bei Unlustgefühlen hilfreich sein: »Du musst die Hausaufgaben ein-

fach erledigen, da kann ich nichts machen.« Klare Regeln können ebenfalls helfen: »Erst Hausaufgaben, dann raus zu den Freunden.« Der gewichtigste Grund für Hausaufgabenunwilligkeit ist aber biologisch bedingt: die Pubertät. Psyche und Gehirn sind mit anderem beschäftigt, oder es drängen sich Bedürfnisse massiv in den Vordergrund, insbesondere danach, in Ruhe gelassen zu werden, nach Erholung und Entspannung (abhängen, chillen) oder nach intensiven Erlebnissen mit Geräten oder Gleichaltrigen.

Ein weiterer Grund kann zu viel Druck oder Stress im Jungenleben sein, wenn zu viele andere Termine zu managen sind (Sportverein, Musikunterricht, Mitarbeit im Familienbetrieb); oder aber Konflikte in der Klasse, die eigene Organisation, eine schlechte Zeitplanung, das Fehlen von Erholungsphasen oder Ähnliches.

Bewährte Strategien, um Jungen zum Erledigen von Hausaufgaben zu bewegen, sind folgende:

- ✱ **ein ruhiger und** ordentlicher Arbeitsplatz – zum Beispiel ein möglichst leerer Tisch
- ✱ **Klarheit in der** Haltung: Es hilft kein Jammern, Hausaufgaben müssen nun einmal sein. Schule heißt sich anzustrengen
- ✱ **die Einstellung: Augen** zu, zügig durch, schnell fertig
- ✱ **ein klarer, ritualisierter** Ablauf
- ✱ **Anerkennung und Wertschätzung** des Geleisteten, möglichst keine oder allenfalls wenig Kritik.

